

Walther von der Vogelweide und an Max Dauthendey bewahren, deren Andenken mit dem Neumünster-Kreuzgang eng verbunden ist. Wer sich einen Sinn für dieses reizvolle, von poetischem Glanz umstrahlte Denkmal romanischer Kunst in Franken bewahrt hat, wird gern zu dieser genau gearbeiteten Studie greifen, die im einzelnen die künstlerische Schönheit des Kreuzganges enthüllt. Die herausgebenden Gesellschaften und die verschiedenen Stellen, die die Drucklegung unterstützt haben, machten sich damit um das Verständnis eines fränkischen Glanzstückes verdient. Man sollte sich an einem schönen Tag unter die romanischen Bögen des Kreuzganges setzen und langsam Seite für Seite des Büchleins in sich aufnehmen, um dann am Ende ein paar Gedichte von Walther von der Vogelweide und Max Dauthendey zu lesen. Dann werden die Steine, die Reliefs und Säulen anfangen, von den vergangenen Jahrhunderten zu sprechen.

H. G.

Ernst Luther: Franka-Mädli. Mundartgedichte eines jungen Bauern aus dem Frankenland. 1959. Spindler Verlag Nürnberg.

In der Mundart, die zwischen Rothenburg und Schweinfurt und in den Dörfern um Windsheim, Kitzingen und Würzburg gesprochen wird, läßt der bekannte fränkische Mundartdichter Ernst Luther seine volksliedhaften und zugleich volkstümlichen Gedichte erklingen. Es sind Verse, die durch die Jahreszeiten hin die „Franka-Mädli“ besingen. Fröhliche und auch ernste Weisen, die aus dem Herzen kommen und zum Herzen gehen. Auch dem Vater und der Mutter, dem Heimatdorf und der Heimatsprache sind die Strophen gewidmet. Aus allem spürt man, wie sehr der Autor sich dieser Mundart-Sprache verbunden fühlt und wie ihn der altvertraute Klang bezaubert. So gesteht er:

„Wos mer als Kind scha pappelt hat,
verlernt mer nit als Mou;
bin värzig Jahr scha in dr Stadt
und pappelt good no sou.“

So stehen besinnliche Verse neben launigen Gedichten, gemütvollte Worte vereinen sich mit froher Empfindung. Und da in dies alles auch die fränkische Natur mit ihrem Blüten und Reifen verwoben ist, wird das Ganze ein bunter lyrischer Strauß — ein reiches Gebilde für die Freunde der heimatlichen Mundartdichtung.

H. G.

Georg Schneider: Atem der Jahre. Gedichte. Langen-Müller Verlag Leinen DM 3,50

Längst kennen wir den aus Coburg gebürtigen Georg Schneider als feinfühligem Lyriker und ausgezeichnetem Prosaisten. Durch Übertragungen fremder Gedichte (z. B. der chinesischen Ge-

dichte „Staub von einer Bambushüte“) hat er sich als äußerst sprachgewandter Nachdichter erwiesen, seine umfassenden Literaturkenntnisse hat er eben erst in den beiden neuen Anthologien „Salut Silvester, Deutsche Neujahrsgedichte“ und „Fasching — Fastnacht — Karneval“ gezeigt. Nun fügt er dem Kranz seiner Werke den stattlichen Gedichtband „Atem der Jahre“ an, der zu den besten und eindrucksvollsten lyrischen Werken der Gegenwart gehört. Weit gespannt ist der Bogen dieser Gedichte: Strophen der inneren Landschaft werden begleitet von Versen, die auf Wanderungen und Reisen erlebt und erfahren wurden, und endlich greift ein Zyklus weit aus in Antike, in den nahen und fernen Osten, und es klingen dabei persische, arabische und japanische Motive auf. Melodisch vermögen die Verse zu ertönen wie Saltenspiel, mächtig vermögen sie zu rauschen wie Symphonien. Immer sind sie gestaltet von einer bannenden Sprachgewalt. Ein lyrisches Buch, das man nicht mit wenigen Worten ausdeuten kann, in das man sich vielmehr versenken muß. Ein meisterlicher Kreis von Gedichten, die Zartes und Herbes, Duftiges und Gehämmertes zu einem großen Klang vereinen.

H. G.

Hanns Rupp: ... denn euch ist heute der Heiland geboren. Ein Weihnachtszyklus. Martin Verlag, Buxheim. DM 3,60.

Hanns Rupp veröffentlicht seinen lyrischen Weihnachtszyklus „denn euch ist heute der Heiland geboren“ in einem besonders ansprechenden Gewand. Der zwelfarbige Druck ist mit gemütvollen Bildern von Walter Mutter versehen. Die Gedichte von Hanns Rupp umschließen den weihnachtlichen Themenkreis, beginnen mit der Herbergsuche, halten dann „weihnachtliche Zwiesprach“, lassen das Wunder von Christi Geburt ahnen, erfüllen des Menschen Herz mit der „selligen, gnadenbringenden Zeit“, entzünden einen strahlenden „Christbaum für alle“ und verneigen sich vor dem Sphärenklang der holden, heiligen Nacht. Engel und Hirten erscheinen mit jubelnden und verkündenden Stimmen — und schließlich leiten die Verse über zum Ausklang des Jahres und zum Besuch der Heiligen drei Könige. So wird die feierliche Stimmung in volksliedhaft beschwingter Art feinsinnig ausgeschöpft, der Zauber des schönsten deutschen Festes wird mit edel geprägten, jung und alt verständlichen Versen eingefangen. Bild und Wort ergänzen sich in diesem schmucken Geschenkbändchen aufs Beste. Ein herzhafter, wohl gelungener lyrischer Weihnachtsgruß unseres fränkischen Landsmannes!

H. G.

Auf dem Kreuzberg

Von Franz von Dingelstedt

Als ich gestern abend aus Bischofsheim auspilgerte, stand ein Regenbogen sanft und verheißend auf dem grauen, sich langsam austräufelnden Gewölk. Kühn mit läutenden Glocken zogen an mir vorüber, Mädchen mit Milcheimern auf den Köpfen, alte Männlein, deren frommes „Gelobt sei Jeuss Christus“ ich mit einem „In Ewigkeit Amen“ zurückgab.

Gegen Anbruch des Dunkels standen wir oben am Kloster; die Vesper war schon geläutet. Der erste Eindruck des Berges ist durch und durch romantisch. Hier, nahe an dreitausend Fuß über dem Meere, in Wald und Wüstenei, auf einem breiten, kahlen Bergplateau ein Kloster mit keck aufragendem Turm und handfesten Mauern; daneben ein Wirtshaus, das Dach mit Steinen beschwert, ein kümmerliches Kohlgärtlein hinter der Tür und, einige hundert Meter höher, auf der äußersten Zinke des Kopfes drei Kreuze, wie auf der Milseburg, daneben ein Turm neuer Bauart.

So tritt der heilige Kreuzberg überraschend und gebietend vor dich hin, wenn du den mühsamen Weg durch Dickicht und Schlucht dich hinaufgewunden hast. Damit stehst du aber auch auf dem höchsten Punkt der Rhön, und von dem Kreuzberge umschauend, blickst du so recht nahe in das wilde, zerrissene Herz dieses Gebirges, das mit seinen erstarrten Wellen um dich flutet und dunkelt. Ich konnte mir es nicht versagen, die Stufen, die vom Kloster aus in den Rasen gefügt, bis an das Kreuz führen, noch hinaufzueilen, obwohl vollständige Dämmerung jede Umsicht vereitelte. Es ist noch ein gutes Endchen Weg vom Kloster bis an das Kreuz; dazu ein ermüdendes Steigen auf dem gleitenden, taufeuchten Moos oder den schmalen, verwitterten und unregelmäßigen Steinriffen. Aber als ich oben stand, fühlt' ich keine Ermattung. Meine Seele flog auf in den breiten, verschleierte Nachthimmel, an dem ein ernster Stern zitternd aufschaute, dessen dunkle Ränder zweifelhaft und dämmernd verschwanden mit den Profilen der Berge ringsum. Und tief, tief zu Füßen ein Land, das auch am lichtesten Tage kein Blick übersehen kann, gestalt- und farblos, Wiesen, auf denen sich weiße Nebel ballten und jagten, Berge, die wie träumende Riesen lagen und stöhnten, hier und da aus dem braunen Chaos ein Lichtschimmer, ähnlich dem Blinken des Meeres von einer Sonne, die man nicht sieht, oder ein Hundegebell, ein Wellengeräusch, das der Nachtwind auf seine Flügel nahm und in die Höhe führte.